

Das Fräulein von Scuderi

Nach der gleichnamigen Erzählung E.T.A. Hoffmanns
von Ulrike Kirsten-Hanne, Barbara Scheffler und Andreas Abendroth

PERSONEN

Das Fräulein von Scuderi
(erzählend und spielend)
La Martinière, Kammerfrau der Scuderi
Baptiste, Dienstmann der Scuderi
René Cardillac, Goldschmiedemeister
Madelon, seine Tochter
Christine, Madelons Freundin
Olivier Brusson, Geselle bei Cardillac
König Ludwig XIV., „Sonnenkönig“
Marquise de Maintenon, Geliebte und Ratgeberin des Königs
La Regnie, Polizeipräsident
Desgrais, Kopf der Chambre Ardente
Graf Miossens
Musiker
Fechter
Dämon
2 Hausleute, Herr und Frau Patru
4 Wachen
4 Marktfrauen
Nachtwächter
Bischof
Diener am Hofe und Volk von Paris

Das Bühnenbild soll sehr einfach gehalten sein. Für die Darstellung des Hofes genügt z.B. ein riesiger Kerzenständer oder ein Kronleuchter. Die Werkstatt besteht aus einem Arbeitstisch (Goldschmiedetisch) und zwei Hockern. – Die Wohnung der Scuderi ist immer auf der Bühne. Das heißt: Schreibstehpult und Patience-Tischchen. In der Wohnung brennt eine Kerze, die am Anfang der Erzählung von dem Fräulein entzündet und am Ende ausgelöscht wird.

Ein Lied über das Morden

Lied Der reiche Liebhaber schleicht spät zur Geliebten
Und trägt unterm Rocke ein Schmuckstück gar fein.
So geht er spät abends durch die Straßen der Stadt,
Und er ahnt nicht, dass er seinen letzten Gang hat.

Refrain ...

Die schönste der Witwen wartet auf den Verehrer.
Er versprach für heut Abend ein Minnegeschenk.
Doch dann hört sie ein Poltern, ein Schrei gellt durchs Haus,
Vor der Tür liegt der Liebste. Mit dem Leben ist's aus!

Refrain ...

Hinter den Klostermauern sitzt die jungfräulich Schöne,
Es sprach ihr ein Brieflein von Liebe und Schmuck.
Doch sie wartet vergebens am heimlichen Fleck,
Erschlagen liegt der Höfling; und der Schmuck ist weg!

Refrain ...

Es ist jeder Anschlag so trefflich geplant.
Wer auch immer mit Schmuck schleicht, sei hiermit gewarnt.
Jeder Liebhaber fürchtet beim Gang durch die Nacht,
Dass ein Diamantmörder den Garaus ihm macht!

Refrain Ob erschlagen, erdolcht und erdrosselt
Das Ende ist immer der Tod!
Ob vergiftet, ertränkt und erschossen
Ein Mord ist des anderen Brot!

1. Szene – Fräulein von Scuderi beginnt ihre Erzählung

Im rechten Bühnenhintergrund steht ein Schreibtisch mit Stuhl oder ein Schreibpult. Das Fräulein von Scuderi, im weinroten Samtkleid, betritt die Bühne von links vom und geht zu ihrem Arbeitsplatz. Sie entzündet Kerzen auf einem großen Leuchter. Sie ordnet ihre Arbeitsmaterialien – Papier, Feder, Tinte – und beginnt an ihrer neuen Erzählung zu arbeiten: Schreibt, liest, fügt ein, schreibt erneut, etc.

Scuderi *schreibend, fängt sozusagen mitten im Text an*
Seine Besorgnis hatte guten Grund. Paris war zum Schauplatz der verruchtesten Gräueltaten geworden. Apotheker und Alchemisten hatten ein neues Gift erfunden. Ohne Geruch, ohne Geschmack wurde es von den Opfern unbemerkt zum heimtückischen Todesboten. Wie ein unsichtbares Gespenst schlich sich der Mord in die engsten Kreise der Familie. Die größte Vorsicht war vergebens. Der König ernannte einen eigenen Gerichtshof, um das Verbrechen zu vernichten: „Die brennende Kammer“, Chambre Ardente. Die Chambre Ardente wütete, die Hinrichtungen nahmen kein Ende. Der Polizeipräsident La Regnie neigte zu Gewaltstreichen und Grausamkeit. Desgrais, der Folterknecht – wie viele Unschuldige brachte er aufs Schafott!

liest
Während nun auf dem Grèveplatz das Blut Schuldiger und Verdächtiger in Strömen floss und endlich der heimliche Giftmord seltener und seltener wurde, zeigt sich ein Unheil anderer Art ...

Man hört Trommeln – man führt einen Verurteilten vorbei. Ausrufer vorweg, Henker, Priester, viel Volk, Desgrais und La Regnie, Fechter. Der Zug stockt, weil Marktfrauen ihre Kisten schleppen und den Markt aufbauen.

Ausrufer Platz da! Aus dem Weg!

Priester *murmelt ein Gebet.*

Mutter Er ist doch unschuldig!

Desgrais Er hat gestanden!

Mutter Gott Erbarmen! Aber doch nur unter eurer Folter!

Desgrais Schweig, Weib! Er bekommt seine gerechte Strafe!

Mutter Ihr raubt mir meinen Sohn!

Desgrais Er ist schuldig!

Ausrufer	Platz da! Wir müssen hier durch!
1. Marktfrau	Wieder einer, den Desgrais zum Sprechen gebracht hat.
2. Marktfrau	Ob's wohl stimmt?
Ausrufer	Räumt euer Zeug aus dem Weg! Platz da!
3. Marktfrau	Jean, hol mal schnell den Sack mit Kartoffeln!
	<i>Junge entdeckt eine Leiche.</i>
1. Junge	Seht da! Seht da!
1. Marktfrau	Ach, du liebe Zeit! Schon wieder einer!
2. Marktfrau	Armer Teufel!
3. Marktfrau	Mein Gott! Jede Nacht ein neuer Mord!
4. Marktfrau	Und der da, Desgrais, denkt, er hätte den Täter erwischt.
1. Marktfrau	Hauptsache, die Leute gestehen. Das ist das einzige, was ihm wichtig ist.
4. Marktfrau	Und La Regnie schweigt dazu.
2. Marktfrau	Ganz Paris redet von einer Bande, die diese Morde verübt. Was will sie eigentlich?
1. Marktfrau	Was denkst du? Sämtliche Juwelen rauben! Ja, in ihrer Gier haben sie sicher schon mehr als der König.
3. Marktfrau	Mir tun die feinen Damen leid!
2. Marktfrau	Nun sind sie beides los: Schmuck und Liebhaber.
Ausrufer	Platz da! Wir müssen zum Grèveplatz!
La Regnie	Wenn das so weitergeht, werden wir nicht bis Mittag mit der Hinrichtung fertig.
1. Marktfrau	Jean, hol Desgrais!
Desgrais	Was ist los?
1. Marktfrau	Es wartet Arbeit auf euch, Desgrais!

4. Marktfrau Nun, wo ward Ihr denn, als dieser hier dran glauben musste?

La Regnie Seht her, schon wieder ein Toter.

Desgrais Fällt Ihnen an der Leiche etwas auf, Monsieur?

La Regnie Ein Dolchstich ins Herz! Wie bei allen Morden. Immer das Gleiche. Desgrais, wir müssen die Wachen verstärken. Dieser verdammten Gaunerbande muss doch auf die Schliche zu kommen sein. Festnehmen alles, was uns verdächtig ist.

1. Marktfrau Und was ist mit dem da? Sollen noch mehr Unschuldige sterben? Blut, das ist eure Freude!

Desgrais Weib, schweig, sonst sitzt du auch in der Folterkammer! So viele Morde! Das kann nur eine Bande sein!

2. Marktfrau Geständnisse erpressen in euren Folterkammern, das könnt ihr! Aber die echten Mörder höhnen euch! Wie blutgierige Hunde streift ihr durch die Straßen.

2. Marktfrau Wie gut, dass wir arm sind.

3. Marktfrau Unsre Männer sind, Gott sei Dank sicher.

4. Marktfrau ... denn sie besitzen nicht das Geld, um uns Schmuck zu kaufen.

1. Marktfrau Und wenn meiner mal was hat, so bringt er's gleich ins Wirtshaus.

2. Marktfrau Was braucht man, wenn man sich liebt, auch noch Schmuck!

Desgrais hat derweil mit den Wachen den Leichnam abtransportiert. Desgrais und La Regnie ziehen mit dem Zug ab. Die Marktfrauen bauen weiter auf, der Verkauf beginnt.

Frau Patru *lauscht nach*
Es ist entsetzlich. Am Hofe des Königs ist fast jeder in einen heimlichen Liebeshandel verstrickt.

Herr Patru Unser Herr führt einen üppigen Hofstaat mit vielen Festen, Spiel, Theater und Tanz. Die Damen und Herren vertreiben sich ihre Zeit mit Liebeleien.

Frau Patru Gestern Abend sah ich die gläserne Kutsche der Gräfin von Bouillon über den Pont Neuf fahren. Es saßen feine Damen mit schönen Kleidern und blitzendem Schmuck darin. Es war ein Traum.

2. Marktfrau Das Geschmeide verdanken die Damen ihren Galants. Wer spät zur Geliebten schleicht, muss doch stets ein Schmuckstück bei sich haben, um seine Liebe zu beweisen. Kommt er mal ohne, meint sie gleich, sie sei nichts mehr wert.

Herr Patru Als stünden die Gauner mit Geistern im Bunde, wissen sie genau, wann sich so etwas zutragen soll. Oft erreicht der Unglückliche nicht das Haus, wo er Liebesglück zu genießen gedachte. Oft fiel er auf der Schwelle, ja vor dem Zimmer der Geliebten, die dann mit Entsetzen den blutigen Leichnam fand.

Scuderi mit Martinière und Christine treten, dem Zug entgegenkommend, auf. Dienstleute gehen mit ihren Körben zum Einkaufen.

Martinière Fräulein, denkt Euch, in unserer Nachbarschaft ist heute Nacht wieder einer auf der Straße ermordet worden.

Scuderi Dieses grauenvolle Morden muss ein Ende haben!

Frau Patru Sie haben ganz recht, Fräulein.

Herr Patru Sie denken wirklich edel.

Christine Jede Nacht sitzt sie, schreibt Verse und Gedichte und sinnt, wie sie sich für die Gerechtigkeit der unschuldig Leidenden einsetzen kann.

1. Marktfrau Aber mit Desgrais und La Regnie zurechtzukommen, ist schwer. Sie sind zu grausam.

Scuderi und Martinière ab. Christine begrüßt Madelon.

Christine Liebe Madelon, meine Freundin. Da bist du ja wieder. Du siehst prächtig erholt aus. Sag, wie ist es dir auf deinem Landaufenthalt ergangen?

Madelon Ich war bei meiner Tante. Es war herrlich. Aber sag, ich dachte meinen Vater hier zu treffen.

Christine Er wird sicher gleich kommen. Meister René Cardillac hat sicher noch etwas zu tun. Erzähle mir doch derweil ein bisschen von deiner Reise.

Sie unterhalten sich. Cardillac tritt mit Olivier auf.

Herr Patru Edler Meister, heute fand man wieder eine Leiche auf der Straße, direkt vor unserer Tür. Ein Dolchstich ins Herz wie alle anderen. Von Schmuck keine Spur. Verruchte Mörder!

Frau Patru Und heute musste wieder einer dran glauben. So viele Schuldige kann es gar nicht geben. Ich wünschte mir, dass man die Mörder bald findet, damit das Elend ein Ende hat, Herr.

Cardillac Da sprechen Sie mir aus dem Herzen, liebe Frau Patru

Madelon entdeckt ihren Vater.

Madelon Vater, da bin ich wieder.

Cardillac Mein Engel, ist es dir auf dem Lande gut ergangen?

Madelon Ja, Vater!

Cardillac Du hast rote Wangen bekommen. Ich freue mich, dich nach so langer Reise wieder zu sehen. Dies ist mein neuer Geselle, Olivier. Er kommt aus Genf, und alle Achtung, er versteht sein Handwerk. Du wirst es sehen.

Fechter treten auf. Olivier und Madelon stehen sich gegenüber und sehen sich an.

Miossens Hochgeehrter Meister Cardillac, auf ein Wort!

Cardillac Ich grüße Euch, Graf Miossens.

Miossens Meister, seht her, hier sind Steine.

Cardillac Lasst mich, ich bitte Euch, ich habe keine Zeit. Ich muss zuerst meinen Gesellen einarbeiten. Kommt später.

Miossens Ich weiß, nur gemeines Zeug. Aber unter euren Händen ...

Cardillac Ah, nicht schlecht, nicht schlecht. Man müsste noch etwas hinzufügen, dann ließe sich schon etwas machen.

Olivier und Madelon stehen noch, Cardillac winkt ab und sieht auf Madelon.

Mein Engel, geh mit Christine ins Haus und richte das Essen zum Willkommen. Hol den besten Wein für diesen Abend.

Madelon ab, Olivier sieht ihr nach.

Miossens Dann darf ich also hoffen?

Cardillac Gut, fragt in einer Woche nochmals nach. Aber bis dahin entschuldigt mich bitte.

Miossens Aber natürlich. Es ist für Madame ...

Cardillac Lasst mich machen. Das andere sehen wir dann.

Cardillac und Olivier ab.

- Fechter Dass Ihr Euch, Graf, von diesem Bürger Cardillac so behandeln lasst! Das ließe ich mir nicht bieten. Ich hätte ihm schon längst den Degen auf die Brust gesetzt.
- Miossens Gewiss, mein lieber Marquis de Fontainebleau. Von Euch ließ ich mir dies Betragen nicht gefallen. Doch Cardillac ist kein gewöhnlicher Goldschmied. Er ist ein Gott. Er fertigt den schönsten Schmuck in ganz Paris, und dieser öffnet Herzen. Ihr versteht?
- Fechter Ihr habt es also nötig, die Gunst der Damen zu erkaufen?
- Miossens Habt acht, Marquis. Ein falsches Wort ...
- Fechter Ich bin bereit!
- Fechtkampf.*
- Fechter Komm, Spielmann, begleit uns zu unserem Lied.
- Danach singen die Fechter ihr Lied (vgl. 4. Szene)*

2. Szene – Ein Überfall auf der Straße

Person 2 (Cardillac unerkant) kommt aus der Drehtür (mit Madonnenfigur) und stellt sich ins Dunkel links. Person 1 kommt vorbei und wird von Person 2 hinterrücks angefallen und ermordet. Person 3 (Olivier) kommt hinzu, sieht den Mörder fliehen, beugt sich zu Person 1, um zu sehen, ob sie noch lebt. In diesem Moment kommt Person 4 und hält Person 3 für den Mörder. Zwischen Person 3 und Person 4 entbrennt ein Fechkampf, bei dem Person 3 unerkant bleibt und flieht, da er keine Beweise für seine Unschuld hätte. Person 4 verfolgt ihn. Person 2 verschwindet durch die Drehtür. Dunkel.

3. Szene – In der Goldschmiede. Cardillac entdeckt das Liebespaar

Olivier sitzt arbeitend am Goldschmiedetisch. Madelon und Christine treten auf.

- Christine Liebe Madelon, es ist mir nicht entgangen, dass du den Gesellen deines Vaters liebst.
- Madelon Ich gestehe es dir gern, liebe Christine. Ich blickte ihn an und sah in zwei treu strahlende Augen. Ich wusste nicht, wie mir geschah. Seitdem suche ich heimlich seine Nähe. Mein Vater mag es aber gar nicht, dass wir uns begegnen.

Christine Schau mal, dort sitzt er und arbeitet. Ich lasse euch nun allein.

Christine geht ab.

Madelon Bitte, zeigen Sie mir Ihre Arbeit, Olivier. Ich sehe zu gerne, wie sich ein Werkstück bildet unter solch geschickten Händen.

streift kurz seinen Blick.

Olivier Ich weiß es wohl zu schätzen, liebe Madelon, dass Sie mein Werk mit Wohlwollen betrachten, haben Sie doch weitaus Prächtigeres unter den Händen Ihres Vaters werden sehen.

Madelon Ihr sprecht wahr, doch wer den rohen, ungeschliffenen Stein befreit, ihm nicht nur Form, sondern auch Leben gibt – ihn erhöht, wie wohl Erziehung und auch Liebe den Menschen zu einem neuen, strahlenderen Sein erhöhen mögen. Wer das vermag wie Ihr, den trennt nicht viel von meines Vaters Kunst.

Sie gibt Olivier heimlich eine Botschaft. Meister René hat von beiden unbemerkt die Werkstatt betreten und beobachtet den Vorgang.

Olivier Ich wollte Euch schon lange sagen, liebe Madelon, das ich Euch gern habe.

Madelon Ja, Olivier, auch ich hege dieselben Gefühle wie Ihr. Ihr geht mir nicht mehr aus dem Sinn. Ich denke Tag und Nacht an Euch.

Olivier Ich bin sehr froh, dass ich bei Eurem Vater als Geselle Einlass fand und Euch dadurch begegnet bin. Gewiss, mein Handwerk ist vortrefflich, und nur von ihm kann ich noch lernen. Nur er weiß ...

Madelon *bemerkt den Vater*
Vater!

umarmt ihn
Steht Ihr schon lange so?

nimmt ihm den Umhang ab
Ich will schauen, ob das Mahl gerichtet ist.

Cardillac hält seine Tochter einen Moment zärtlich am Arm fest. Sieht ihr in die Augen.

Cardillac Geh nur, mein Sonnenschein, geh nur.
Geht an seinen Arbeitsplatz.

Olivier und Madelon werfen sich einen verstohlenen Blick zu. Madelon geht ab. Cardillac tritt vor Olivier. Zorn und Verachtung bestimmen Tat und Wort.

Ich bedarf deiner Arbeit nicht mehr, fort mit dir noch in dieser Stunde! Lass dich nie mehr vor meinen Augen sehen, hörst du! Warum ich dich hier nicht mehr dulden kann, brauche ich dir nicht zu sagen. Für dich armen Schlucker hängt die süße Frucht zu hoch, nach der du trachtest.

Cardillac packt Olivier und schmeißt ihn heftig zur Tür hinaus. Olivier stürzt und verletzt sich. Madelon kommt nichts ahnend. Der Meister geht zurück an seinen Arbeitsplatz. Das Licht wird dämmerig. Madelon sitzt auf Oliviers Platz.

Madelon Vater?

Cardillac Töchterchen.

Madelon Was ist mit Olivier?

Cardillac Er kommt nicht zurück. Ich bedarf seiner Arbeit nicht mehr.

Madelon Olivier, hundertmal rufe ich deinen Namen, Olivier, Olivier!

geht zum Vater, wirft sich vor ihm nieder.

Vater! Unter Tränen gestehe ich dir, dass ich ohne ihn nicht leben kann. Du siehst mich verwelken wie eine Blume, der man das Wasser verwehrt. Willst du mich verzweifeln lassen, ertrinken in Tränen der Liebessehnsucht?! Vater! Bitte, ich flehe dich an, bring ihn zu mir zurück.

Cardillac Das bildest du dir ein. Madelon, meine Einzige. Lass Zeit vergehen. Wer wird gleich sterben wollen, alle verliebten jungen Dinger weinen dem Ersten nach, der sie freundlich ansieht.

Dunkel.

Madelon Bitte Vater, bitte.

4. Szene – Desgrais berichtet von seiner nächtlichen Verfolgungsjagd.

Am Königshof in einer Nische, Desgrais und La Regnie kommen eilig außer Atem, erregt.

La Regnie Ich hörte. Ihr fandet eine Spur?

Desgrais Ja, gnädiger Herr. Ja, gestern in der Nacht – unfern des Louvre ist der Marquis de la Fare angefallen worden ... in meiner Gegenwart!

La Regnie Himmel und Erde, wir haben sie!

Desgrais Hört mich erst an. Am Louvre steh ich also – da kommt eine Gestalt dicht an mir vorüber, ohne mich zu sehen. Im Mondlicht erkenne ich den Marquis, ehm, na ja, ich wusste, wo er hinschlich. Kaum ist er 10, 12 Schritte an mir vorüber, da springt eine Gestalt wie aus dem Erdboden heraus und fällt über ihn her. Ich will mit einem gewaltigen Sprung aus meinem Schlupfwinkel heraus und stürze. Ich sehe den Menschen wie auf Flügeln des Windes forteilen. Ich rapple mich auf, renne ihm nach, stoße ins Horn – die Häscher werden lebendig – Waffengeklirr, Pferdegetrappel von allen Seiten. „Hinterher!“ schrie ich, „hinterher!“ Seine Kräfte scheinen zu sinken, ich strenge die meinen doppelt an – noch 15 Schritte höchstens hat er Vorsprung.

La Regnie Ihr holt ihn ein. Ihr packt ihn, die Häscher kommen ...

Er ergreift Desgrais am Arm.

Desgrais 15 Schritte! 15 Schritte vor mir springt der Mensch in den Schatten und verschwindet wie durch die Mauer!

La Regnie Verschwindet?! Das ist nicht möglich?! Durch die Mauer? ... Seid Ihr rasend?

Desgrais Nennt mich einen Rasenden, einen Geisterseher, aber es ist nicht anders, als wie ich es Euch erzähle. Erstarrt stehe ich da. Die Häscher kommen. Wir zünden Fackeln an. – Keine Spur einer Tür, eines Fensters, einer Öffnung. Noch bei Tage habe ich alles in Augenschein genommen. Es wohnen Leute in dem Hause, gegen die nicht der leiseste Verdacht aufkommt. Mir scheint, es ist der Teufel selbst, der uns foppt.

Ab.

Scuderi, Maintenon, König, Knabe, Musiker, Fechter. Licht, Musik. Sängerknaben aus allen Gassen auf die Bühne. Alle versammeln sich um den König. Die Musik verklingt, Cardillac steht im Hintergrund hört dem Fräulein zu.

König Mein verehrtes Fräulein, Ihr habt uns etwas mitgebracht, habe ich gehört.

Scuderi Heut in der Frühe, gleich nach Sonnenaufgang erwachte ich vom lauten Gezwitscher der Vögel. Ungewöhnlich für diese Jahreszeit, wird nun mancher denken – so dachte ich auch und öffnete das Fenster. Da hörte ich ein Taubenweibchen ängstlich gurren, der Teufel persönlich sei nach Paris gekommen, um ein für alle Mal zu zeigen, dass es ihn noch gibt. Hatte nicht Paris schon geglaubt, der blutrünstige Polizeipräsident La Regnie hätte des Gehörnten Amt übernommen und Desgrais jage seinem eigenen Schatten nach, der ihm als Teufelsfratze aus jeder Ecke entgegenspringt?

Seit der mysteriösen Verfolgungsjagd von Desgrais sind die Köpfe erfüllt von Beschwörungen und Teufelsbündnissen. Wie es denn nun in unserer Natur liegt, dass der Hang zum Übersinnlichen, zum Wunderbaren alle Vernunft überbietet, so glaubt man heute nichts Geringeres, als dass wirklich der Teufel selbst die verruchten Diamantenmörder schütze, die ihm gewiss ihre Seelen verkaufen. Genug, das Volk einzuschüchtern und selbst den Häschern allen Mut zu nehmen. Doch eines sei uns allen Trost: Ob schuldig oder unschuldig, vor den Häschern der *Chambre Ardente* gab es kein Entkommen. Nun, da es der Teufel selbst ist, der das nächtliche Paris in Angst und Schrecken versetzt, bedarf es ja nur eines in Weihwasser getränkten Amuletts, um sich zu schützen.

gibt dem König ein Amulett

Aus sicherer Quelle habe ich erfahren, dass die ganze Polizei damit ausgerüstet ist.

Beifall, Gemurmél – ein Knabe händigt dem König eine Rolle aus.

Maintenon

Im Namen der gefährdeten Liebhaber. Es sei Ehre und Lust, unser Blut im Kampfe ritterlich zu vergießen. Doch der heimtückischen, teuflischen Überfälle der Diamantenmörder können wir uns nicht erwehren. König Ludwig, der hellerscheinende Polarstern der Liebe, er möge aufstrahlen und die finstere Nacht zerstreuen. Er möge alles tun, das schwarze Geheimnis zu enthüllen.

Die Fechter treten vor und singen ihr Lied.

Fechter

Eure Majestät, vernehmt nun die Huldigungen der Liebhaber.

Lied der Liebhaber

Preiset den König, den Sonnenkönig, König der Liebe.
Nie hat es bei Hofe solch prunkvolle Zeiten gegeben,
Zu frönen der Liebe,
Der einzigen göttlichen wahren Gestalt.
Ziehn nun dunkle Mächte heran,
Zu zerstören den göttlichen Dienst;
Ungestüm voll Hinterlist den Dolchstoß führend
Direkt ins menschliche Herz:
Schreckt nicht zurück, Amants [Liebhaber],
Verwegen dient weiter der Liebe,
Schenkt weiter den Frauen der Liebe Beweis,
Der wahrhaft göttlichen Macht!

König

wiederholend

„Sonnenkönig, König der Liebe“ ... Liebe Maintenon, sollen wir den Rittern der Liebe nicht unseren königlichen Schutz gewähren?

Maintenon	Nun, meiner Ansicht nach sind geheime und verbotene Wege keines besonderen Schutzes würdig. Wer dem Sonnenkönig huldigt, sollte das Tageslicht nicht fürchten.
Scuderi	Ihr habt ganz recht, Frau Marquise. Die wahre Minne scheut nicht das Tageslicht. Doch unsre Herren suchen andre Wege.
König	<i>sanft, zur Scuderi gewandt</i> Die Marquise mag nun einmal von den Galanterien unserer verliebten Herren nichts wissen und weicht mir aus auf Wegen, die nichts weniger als verboten sind. Aber Ihr, mein Fräulein, Wie denkt Ihr über die Verbrechen?
Scuderi	Un amant, qui craint les voleurs, n'est point digne d'amour. Ein Liebhaber, der die Diebe fürchtet, ist der Liebe nicht würdig.
König	Beim heiligen Dionys, Ihr habt Recht, Fräulein. Keine blinde Maßregel der Chambre Ardente, die den Unschuldigen trifft mit dem Schuldigen, soll die Feigheit schützen. La Regnie und Desgrais sollen das Ihrige tun.
	<i>Musik.</i>

5. Szene – Das Morden geht weiter

Nacht. Vor Cardillacs Haus. Olivier tritt auf, sieht zum Fenster und ruft „Madelon“. Cardillac schaut zur Tür heraus. Olivier verschwindet. Nachtwächter ruft „Neun Uhr“. Cardillac schließt die Tür zu. Madelon steht am Fenster, Cardillac ruft sie. Man hört Bibellesen. Licht wird gelöscht.

Die Scuderi in Erzählerposition.

Scuderi	Zur Nachtzeit umschlich Olivier das Haus des Meisters, hoffend, dass Madelon seine Seufzer vernehme, dass sie zum Fenster kommen würde und er mit ihr unbelauscht sprechen könnte. Hätte er ahnen können, in welches verhängnisvolle Geschehen er in dieser Nacht verwickelt werden sollte!
---------	---

Nachtwächter ruft „Mitternacht“, begegnet der Wache. Cardillac tritt aus der Madonnentür. Olivier sieht es und verfolgt ihn. Es kommt singend und tirilierend ein Mann mit leuchtendem Federbusch und klirrenden Sporen. Cardillac stürzt sich auf ihn.

Olivier	Herr, was tut ihr?
---------	--------------------

Cardillac	Vermaledeiter!
-----------	----------------

Cardillac rennt davon, Olivier kniet bei der Leiche nieder. Wache mit Desgrais kommt.

1. Wachmann Schon wieder einer von den Teufeln niedergestreckt. He, he, junger Mensch, was machst du da? Bist du einer von der Bande?
2. Wachmann Das ist Olivier Brusson. Der Goldschmiedsgeselle, der bei unserem ehrlichen, braven Meister René Cardillac arbeitet. Ja, der wird die Leute auf der Straße morden – sieht mir recht danach aus – ist recht nach der Art der Mordbuben, dass sie beim Leichnam lamentieren und sich fangen lassen – wie war's Junge, erzähle!
- Olivier Dicht vor mir sprang ein Mensch auf den dort los, stieß ihn nieder und rannte blitzschnell davon, als ich laut aufschrie. Ich wollt doch sehen, ob der Niedergeworfene noch zu retten wäre.
1. Wachmann Nein mein Sohn, der ist hin, durchs Herz, wie gewöhnlich, geht der Dolchstich.
2. Wachmann Teufel, kamen wir doch wieder zu spät, wie vorgestern.
- Desgrais Bringt die Leiche fort. Und du, junger Mensch, sieh zu, dass du von der Straße kommst!
- Sie entfernen sich mit der Leiche. Olivier birgt vor Entsetzen das Gesicht in den Händen und geht zur anderen Richtung ab.*

6. Szene – Meister Cardillac und Olivier führen zwielichtige Heiratsverhandlungen.

Tag. Tür öffnet sich, Madelon schleicht heraus, sichtlich krank und geht quer über die Bühne ab. Hausleute schauen ihr nach.

- Frau Patru Oh, sieh nur, unsere liebe Madelon, wie sie geht.
- Herr Patru Ja traurig schleicht sie davon, die Arme.
- Frau Patru Nicht nur traurig. Siech und krank sieht sie aus. Blasse Wangen, verweinte Augen, oh wie schrecklich.
- Herr Patru Ja, seit unser lieber Herr, Meister Cardillac, ihr Vater, seinen Gehilfen Olivier herausgeworfen hat, geht es mit ihr immer mehr bergab.
- Frau Patru Dass ein Vater nicht sieht, wie sehr seine Tochter leidet! Da muss es doch einen Weg geben, sich wieder zu versöhnen und ihn zurückzuholen. Er kann doch seine Tochter nicht sterben lassen.

Cardillac kommt heraus, wird von den Hausleuten begrüßt; diese gehen ab.

Cardillac *ist unruhig*
Dieses vermaledeite Milchgesicht. Verflucht, ich muss etwas tun, ich muss zu ihm.

Er nimmt einen Umhang und will gehen. Im selben Moment kommt Olivier ihm entgegen.

Olivier, nun, wie geht es dir, armer Junge? – Du schweigst. Du hegst vielleicht andere Gedanken. – Du willst vielleicht aus deinen nächtlichen Erlebnissen ... Ja, ich habe dich gesehen, doch nimm dich in acht, Bursche, die Krallen, die du hervorlocken willst, sie fassen und zerreißen dich selbst.

Olivier Wer sich grässlicher Untat bewusst ist, muss dafür Rechenschaft tragen. Wie quält mich innere Pein. Ach, wäre ich Euch nie begegnet!

Cardillac Ja, ja. Dein Stern führte dich zu mir zurück. Nicht verhehlen wollt ich's, dass ich zornig auf dich war. Doch recht überlegt – du bist geschickt, fleißig und treu.

Olivier Um Christi willen, was wollt Ihr?

Cardillac Wie wär's, wenn du wieder in meiner Werkstatt anfängst? Du fehlst mir an allen Ecken und Enden. Gerade jetzt habe ich einen Auftrag erhalten, den ich ohne deine Hilfe gar nicht schaffen kann.

Olivier Ich darf das nicht. Was hätten wir noch miteinander zu schaffen? Ihr, der berühmte Meister Cardillac, überall hoch geachtet wegen Eurer Treue und Rechtschaffenheit ...

Cardillac *warnend*
So dass jede böse Verleumdung zurückfallen würde auf das Haupt des Verleumders. Was Madelon betrifft, so muss ich dir nun gestehen, dass du meine Nachgiebigkeit allein ihr verdankst. Schwere Not quält ihr Gemüt, immerfort ruft sie deinen Namen. Was sollt ich tun? Gestern Abend sagte ich ihr, dass ich dich heute holen werde. Da ist sie über Nacht aufgeblüht wie eine Rose.

Olivier Oh, ewige Macht des Himmels – verzeih! Was soll ich nur tun? Madelon – ich muss sie sehen! Sollte ich sie, die Engelgleiche, verzweifeln lassen? Um ihretwillen – ich kann nicht anders.

legt seinen Umhang ab.

Cardillac Madelon! Madelon! Olivier ist zu uns zurückgekehrt.

Madelon Olivier! Mein Olivier! Mein Geliebter!

innige Umarmung.

Ich bin fast gestorben vor Sehnsucht nach dir. Unerträglich war mir jede Minute ohne deine Gegenwart.

Olivier Bei der Jungfrau und allen Heiligen – ich schwöre, dich nimmer, nimmer zu verlassen.

Cardillac Mein lieber Olivier, der Schritt ist geschehen, es gibt kein zurück. Mein Gehilfe, mein Vertrauter, ich kann mir keinen besseren Eidam wünschen als eben dich.

Olivier In Madelons Liebe mag ich vergessen, was mich quält.

Cardillac Madelon, meine Liebe, geh und bereite uns ein Willkommensmahl.

Madelon geht ab, Cardillac hält Olivier am Arm.

Cardillac Bleib noch Junge, du sollst mir noch einen Dienst erweisen. Sag, Olivier, wie gefallen dir die Verse: Un amant, qui craint les voleurs, n'est point digne d'amour. Schöne Verse. Dankbar bin ich darüber. Höre, was ich vorhabe. Hier in diesem Kästchen ist der schönste Schmuck, den ich je angefertigt habe. Ich will ihn nun als Zeichen meiner Ehrfurcht und Dankbarkeit dem Fräulein von Scuderi senden. Du sollst ihr den Schmuck hintragen.

Olivier nimmt das Kästchen, man erlebt eine innere Erregung.

Cardillac Dir scheint mein Vorhaben zu gefallen. Es kann dir auch gelingen. Die Dame sitzt bis spät nachts und sinnt und schreibt an ihren Versen. Heute ist Baptiste bei einer Hochzeit und Martinière ist allein zu Hause. Da kannst du es ihr bringen.

Cardillac geht ab, Olivier allein.

Olivier Das Fräulein von Scuderi – bei ihrem Namen fallen schwarze Schleier von meiner Seele und schöne lichte Bilder meiner glücklichen frühen Kinderzeit steigen in bunten glänzenden Farben auf. Der Himmel selbst zeigt mir durch den frevlerischen Cardillac den Weg. Ein Hoffnungsstrahl, einer wunderbarer Trost ist mir ihr Name. Ich muss zu ihr.

7. Szene – Nachts beim Fräulein.

Ein Unbekannter bringt ein Geschenk.

La Martinière; ein verhüllter Mann (Olivier); fast dunkle Bühne; es pocht laut und fordernd.

Stimme (Olivier) So macht doch auf, um Christi willen, so macht doch nur auf!

Martinière *beginnt aus dem Off*
Ja doch! Ist das vielleicht eine Uhrzeit, um Besuche zu machen?!

Kommt mit einer brennenden Kerze herein und entzündet die Kerzen am Kerzenleuchter. Gedämpftes Licht. Draußen und Drinnen sind nur als Lichträume getrennt. Keine Türen o.ä.

Olivier *lauter*
Um Christi willen, so macht doch nur auf!

Martinière *zu sich*
So spricht doch wohl kein Räuber. Wer weiß, ob nicht gar ein Verfolgter Zuflucht sucht bei meiner Herrschaft. Aber, lasst uns vorsichtig sein.

extra laut
Baptiste (Christine), Claude, Pierre, steht auf, macht schon, seht einmal nach, wer uns das Haus einschlagen will.

Olivier Ach, La Martinière, ich weiß es ja, dass Ihr allein mit Eurer Herrschaft im Hause seid. Befürchtet nichts, aber ich muss mit Eurem Fräulein sprechen, noch diese Minute.

Martinière Wo denkt Ihr hin – mein Fräulein wollt Ihr sprechen, mitten in der Nacht? Wenn Dir uns so gut kennt, wisst Ihr denn nicht, dass sie längst schläft und dass ich sie um keinen Preis wecken werde.

Olivier Ich weiß, dass Euer Fräulein im Augenblick noch einige Verse aufschreibt, die sie morgen bei der Marquise de Maintenon vorzulesen gedenkt. Ich beschwöre Euch, La Martinière, habt die Barmherzigkeit und öffnet mir die Türe. Wisst, dass es darauf ankommt, einen Unglücklichen vor dem Verderben zu retten ...

Martinière Aber warum spricht Ihr meines Fräuleins Mitleid zu dieser ungewöhnlichen Stunde an? Kommt morgen zu guter Zeit wieder.

Olivier Kehrt sich denn das Schicksal, wenn es verderblich wie der tötende Blitz einschlägt, um Zeit und Stunde?! Öffnet mir – fürchtet doch nichts von einem Elenden, der Euer Fräulein um Rettung anflehen will aus drohender Gefahr.

Stöhnen und Schluchzen vor tiefem Schmerz.

Martinière	<i>schwankt, schluchzt leise vor Ergriffenheit und sagt schließlich:</i> Dann, um Christi willen, tretet ein.
Olivier	<i>ungestüm stürzt er an der Martinière vorbei, mit wilder Stimme</i> Führt mich zu Eurem Fräulein. <i>Sein Dolch wird sichtbar, Martinière erschrickt und kreischt leise auf.</i> Führt mich zu Eurem Fräulein, sage ich Euch!
Martinière	Eurer tolles Betragen hier im Haus passt schlecht zu Euren kläglichen Worten da draußen. Mein Fräulein sollt und werdet Ihr jetzt nicht sprechen. Habt Ihr nichts Böses vor, kommt morgen wieder und bringt Eure Sache an. Jetzt schert Euch aus dem Haus!
Olivier	<i>seufzt, fasst an sein Stilett</i> Lasst mich zu Eurem Fräulein, sage ich Euch.
Martinière	Auch Ihr werdet den schmachvollen Tod finden, auf dem Grèveplatz, wie Eure Spießgesellen.
Olivier	Ich sehe aus und bin bewaffnet wie ein verruchter Mörder, aber meine Spießgesellen sind nicht gerichtet, nicht gerichtet. <i>Er zieht sein Stilett, in dem Moment werden aus dem Off Waffengeklirr und Stimmen hörbar.</i>
Martinière	Hilfe! Hilfe!
Olivier	Entsetzliches Weib, du willst mein Verderben. Nun – gib das dem Fräulein, heute noch – morgen, wenn du willst. <i>löscht die Kerzen, im Dunkeln:</i> Gib das Kästchen dem Fräulein!
Baptiste	Um aller Heiligen willen, um aller Heiligen willen, sagt mir, Frau Martinière, was ist geschehen? Ach die Angst, die Angst – ich weiß nicht, was es war, aber fortgetrieben hat es mich von der Hochzeit heute Abend mit Gewalt – und nun komme ich in die Straße. Frau Martinière, denke ich, hat einen leisen Schlaf, die wird's wohl hören, wenn ich leise und säuberlich anpoche an die Haustüre und mich hineinlassen. Da kommt mir eine starke Patrouille entgegen. Reiter, Fußvolk, bis an die Zähne bewaffnet und hält mich an und will mich nicht fortlassen. Aber zum Glück ist Desgrais dabei, der mich gut kennt. Und nun trete ich auf die Schwelle und da stürzt ein verhüllter Mensch aus dem Hause, das blanke

Stilett in der Faust und rennt mich um und um – das Haus ist offen, die Schlüssel stecken im Schlosse – sagt, was hat das alles zu bedeuten?

Martinière Es ist nur zu gewiss, lieber Baptiste, dass unser Fräulein beraubt und wohl gar ermordet werden sollte. Der Mensch wusste, dass ich allein war mit dem Fräulein. Ja sogar, dass sie noch wachte bei ihren Schriften. Gewiss war es einer von den verfluchten Gaunern und Spitzbuben, die bis ins Innere der Häuser dringen und alles listig auskundschaften. Und das kleine Kästchen, das denk ich, werfen wir in die Seine, wo sie am tiefsten ist.

Scuderi Welch ein Lärm zu so später Stunde. Baptiste, Martinière, was ist geschehen?

Martinière Gnädiges Fräulein, ein Unbekannter drang ins Haus. Wild um sich blickend, verlangte er, zu euch vorgelassen zu werden. Ich verwehrte es ihm. Er gab mir dies verderbliche Kästchen. Wir wollen es in die Seine werfen.

Martinière gibt dem Fräulein das Kästchen. Baptiste hält die Nachtmütze in den unruhigen Händen.

Baptiste Mein Fräulein, um aller Heiligen willen, er hatte es gewiss auf Ihr Leben abgesehen. Öffnet es sehr behutsam, es ist – wegen Gift!

Scuderi Ihr beide seht Gespenster. Dass ich nicht reich bin, das wissen die verruchten Meuchelmörder ebenso gut als ich und ihr, und wem kann schon an dem Tode liegen einer älteren Person, die niemals andere verfolgte als Bösewichter und Friedensstörer in den Romanen, die sie selbst schuf. Ich kann nicht glauben, dass er Böses im Schilde führte. Also –

Martinière prallt drei Schritte zurück, Baptiste sinkt mit einem dumpfen „Ach“ in die Knie, das Kästchen springt mit Geräusch auf, Scuderi holt zwei goldene Armbänder und Halsschmuck heraus.

Scuderi Nein, was soll das – selbst die eitle Marquise de Montespan besitzt nicht solchen Schmuck – nein, was hat das zu bedeuten? Doch seht ...

Scuderi liest den Zettel.

Scuderi *liest für sich*
„Un amant, qui craint les voleurs, n'est point digne d'amour ... Für Euch das kostbarste Geschmeide, das wir seit langer Zeit haben auftreiben können. ... Die Unsichtbaren.“

laut
Oh der Kränkung, oh der tiefen Beschämung! Muss mir das im hohen Alter geschehen!

Sie geht weinend ab.

Baptiste Was hat nur auf dem Zettel gestanden, dass unser Fräulein so erschreckt ist.

Martinière Das verstehe ich auch nicht. Ich will nach ihr schauen.

8. Szene – Bei der Marquise de Maintenon.

Wem gehört das Geschmeide? Cardillac macht dem Fräulein ein Geschenk.

Fechtszene. Cardillac tritt mit dem Bischof auf. Graf Miossens tritt zu ihm, die anderen fechten weiter.

Bischof Mein hochverehrter Meister Cardillac. Ihr wisst, wir schätzen Euch wegen Eurer Tugend und Eures vorbildlichen Lebenswandels. Gott gab Euch ein reiches Geschenk. Ihr seid der beste Goldschmied weit und breit. Ihr ließt uns nun wissen, dass Ihr zu Ehren Unserer Lieben Frau eine Diamantenkrone fertigen wollt. Die Gemeinde sammelte fleißig Geld dafür und edle Steine. Von unsrer Seite ist nun alles getan. Doch immer, wenn ich Euch ansprach, sagtet Ihr, Ihr hättet keine Zeit. Wird Eure Schaffenskraft für weltliche Arbeit zu sehr beansprucht? Dann solltet Dir Euch neu besinnen.

Cardillac Ich bringe es nicht fertig. Fragt später nach.

Miossens Habt ihr den Schmuck fertiggestellt Meister?

Cardillac Der Schmuck ist nicht geraten wie ich will. Fragt in 14 Tagen wieder nach.

Miossens Aber Meister Cardillac, bedenkt, morgen ist meine Hochzeit.

Cardillac Was schert mich Eure Hochzeit! Ich sagte doch: Fragt in 14 Tagen wieder.

Miossens Der Schmuck ist fertig. Hier liegt das Geld. Ich muss ihn haben.

Cardillac Und ich sage Euch, dass ich noch manches an dem Schmuck ändern muss.

Miossens Und ich sage Euch, dass, wenn Ihr mir den Schmuck, den ich Euch auch doppelt bezahle, nicht herausgebt im Guten, Ihr mich gleich mit La Regnies Trabanten anrücken sehen sollt.

Cardillac Nun so quäle Euch der Satan mit hundert glühenden Kneifzangen und hänge Euch drei Zentner an den Halsschmuck, damit er Eure Braut erdrossele. Hier ist der Schmuck.

Bischof Oh, dafür hattet Ihr also die Zeit. Mein Sohn, ich rate Euch, denkt an Euer Seelenheil. Ihr habt es wahrlich nötig.

Bischof lässt sich die Hand küssen und geht ab.

Cardillac Wann geht Ihr heute Nacht zu Eurer Liebsten?

Miossens Um die elfte Stunde. Warum fragt Ihr?

Cardillac Ach, nur so ... und sie wohnt?

Miossens In der Rue Bataille douze.

Cardillac Rue Bataille ... liegt die nicht hinter der Rue Saint Honoré?

Possens Ja.

Cardillac Denkt nur gut an die Gefahr!

Miossens Hier, in meiner Brusttasche halte ich ihn gut versteckt.

Sie unterhalten sich still weiter. Die Marquise de Maintenon kommt herein, blass, mit kleinen schwankenden Schritten kommt die Scuderi mit ihr, die Fechter verabschieden sich und gehen ab.

Maintenon Was um aller Heiligen willen ist Euch widerfahren?

schiebt ihr den Sessel hin.

Sprecht!

bietet ihr zu trinken an.

Scuderi *mit zittriger Stimme, dreht die Augen zum Himmel, seufzt*
Letzte Nacht! Solch eine Kränkung, solch eine tiefe Beschämung. Muss mir das noch geschehen, im hohen Alter?! Hab' ich im törichten Leichtsinn gefrevelt wie ein junges, unbesonnenes Ding? Worte, Worte halb im Scherz hingeworfen ...

Maintenon Mein liebes Fräulein, welch schmerzende Kränkung wurde Euch zugefügt? Wer hat es gewagt. Eure Liebenswürdigkeit und Anmut zur Zielscheibe seiner Angriffe zu machen?

Scuderi Oh Gott, sind Worte, halb im Scherz hingeworfen, solcher Deutung fähig? Darf dann mich, die ich, der Tugend getreu und der Frömmigkeit, tadellos blieb von Kindheit an, darf dann mich das Verbrechen zum teuflischen Verbündeten machen?

reicht ihr den Zettel.

Lesen Sie nur selbst.

Maintenon	<i>liest</i> „Un amant, qui craint les voleurs, n'est point digne d'amour. Euer scharfsinniger Geist, hochgeehrte Dame, hat uns, die wir an der Schwäche und Feigheit das Recht des Stärkeren üben und uns Schätze zueignen, die auf unwürdige Weise vergeudet werden sollen, vor größerer Verfolgung gerettet. Für Euch das kostbarste Geschmeide, das wir seit langer Zeit haben auftreiben können. Die Unsichtbaren.“
Scuderi	Ist's möglich, dass man die schamlose Frechheit, den verruchten Hohn, so weit treiben kann? <i>gibt ihr das Kästchen.</i>
Maintenon	Ihr nehmt Euch das Ereignis sehr zu Herzen. Ein frommes und edles Gemüt wie das Ihre kann nicht von dem Hohn eines solchen Gesindels getroffen werden. <i>holt das Geschmeide heraus und betrachtet es bewundernd.</i> Ich glaube wohl, dass dieses Geschmeide niemand anders angefertigt haben kann als Meister René Cardillac. Er weigert sich stets, etwas für „seine Majestät“ anzufertigen. Wir alle kennen ja sein eigensinniges Gebaren, wenn jemand ein bestelltes Geschmeide abholen will. Wäre Meister Cardillac nicht in ganz Paris als der redlichste und rechtschaffenste Ehrenmann bekannt – sein sonderbares Verhalten hätte auch ihn in den Verdacht heimlicher Tücke und Bosheit bringen können.
Scuderi	Mir ist viel daran gelegen, dass der Schmuck so schnell wie möglich in die Hände seines rechtmäßigen Eigentümers kommt. Ihr könnt dem Meister Sonderling ja ausrichten lassen, dass wir nicht seine Arbeit, sondern nur sein Urteil über die Juwelen verlangen.
Maintenon	Aber seht, da ist ja Meister Cardillac. <i>Cardillac kommt heran, Miossens tritt ab.</i>
Maintenon	Meister Cardillac, könnt Ihr uns Auskunft geben, ob diese Arbeit von Euch angefertigt wurde?
Cardillac	<i>für sich</i> Wie kommt das Kästchen in ihre Hände? <i>laut</i> In der Tat, Frau Marquise, man muss René Cardillacs Arbeit schlecht kennen, um nur einen Augenblick zu glauben, dass irgendein anderer Goldschmied in der Welt solchen Schmuck fassen könne. Freilich ist das meine Arbeit.

Maintenon So sagt denn, für wen Ihr diesen Schmuck gefertigt habt?

Cardillac Für mich ganz allein. Ja, Ihr mögt das nun seltsam finden, Frau Marquise, aber es ist dem so. Bloß der schönen Arbeit willen suchte ich meine besten Steine zusammen und arbeitete aus Freude daran fleißiger und sorgfältiger als jemals. Vor einiger Zeit verschwand der Schmuck aus meiner Werkstatt auf unbegreifliche Weise.

Scuderi Dem Himmel sei es gedankt; empfangt, Meister René, das Eigentum, das Euch verruchte Spitzbuben raubten, wieder zurück. Das Geschick wollte es so, guter Meister, dass mir dieser Schmuck in der letzten Nacht auf sonderbare Weise ins Haus gebracht wurde. Lest selbst, ...

überreicht ihm den Zettel
... mit welchem Hohn mich die Diebesbande zu überschütten gedachte. Nun, ich bin überglücklich, das Geschmeide an seinen Besitzer zurückgeben zu können.

Cardillac *für sich*
Was soll ich tun? Sie muss das Kästchen behalten

laut
Nein, Euch, edles, würdiges Fräulein, hat das Verhängnis diesen Schmuck bestimmt. Ja, nun weiß ich es erst, dass ich während der Arbeit an Euch dachte, ja für Euch arbeitete. Verschmäht es nicht, diesen Schmuck als das Beste, was ich wohl seit langer Zeit gemacht, von mir anzunehmen und zu tragen.

Scuderi Ei, ei, wo denkt Ihr hin, Meister René, steht es mir denn an, in meinen Jahren, mich noch so herauszuputzen mit blanken Steinen?

Cardillac *wie außer sich, mit verwildertem Blick, das Kästchen fortwährend der Scuderi hinhaltend*
Tut mir die Barmherzigkeit, Fräulein, und nehmt den Schmuck. Ihr glaubt es nicht, welch tiefe Verehrung ich für Eure Tugend, Eure hohen Verdienste im Herzen trage. Nehmt doch mein geringes Geschenk nur für das Bestreben an, Euch recht meine innigste Gesinnung zu beweisen.

Maintenon *nimmt ihm das Kästchen aus der Hand*
Nun, beim Himmel, Fräulein, immer redet Ihr von Euren hohen Jahren. Was haben wir, ich und Ihr, mit den Jahren zu schaffen und ihrer Last! Und tut Ihr denn nicht eben wie ein junges verschämtes Ding, das gern zulangen möchte nach der dargebotenen süßen Frucht?

reicht der Scuderi das Kästchen.

Cardillac stürzt nieder auf die Knie, küsst der Scuderi den Rock, die Hände, stöhnt, weint, schluchzt, springt auf und rennt wie unsinnig, Dinge umstürzend in toller Hast von dannen.

Scuderi Um aller Heiligen willen, was widerfährt dem Menschen?!

Maintenon Da haben wir's, Fräulein, Meister René ist in Euch unsterblich verliebt und beginnt nach bewährter Sitte und echter Galanterie Euer Herz zu bestürmen mit reichen Geschenken.

Während der nächsten Sätze gehen sie ab. Licht weg, im Dunkeln aus dem Off ausklingen lassen.

Scuderi Und doch, Frau Marquise, werde ich diesen Schmuck niemals tragen können. Mir graust vor dem Blute, das an dem funkelnden Geschmeide zu kleben scheint. – Und nun hat selbst Cardillacs Betragen, ich muss es gestehen, für mich etwas sonderbar Ängstliches und Unheimliches: Nicht erwehren kann ich mich einer dunklen Ahnung, dass hinter allem ein grauenvolles, entsetzliches Geheimnis verborgen liegt.

Maintenon Das hieße doch wohl, die Skrupel zu weit zu treiben.

Scuderi Ich frage Euch auf Ehre und Gewissen: Was würdet Ihr in meiner Lage tun?

Maintenon Weit eher den Schmuck in die Seine werfen, als ihn jemals tragen.

9. Szene – In der Goldschmiede.

Meister Cardillac hat einen Alptraum.

Meister René ist an seinem Arbeitsplatz eingeschlafen. Er träumt, schreit, stöhnt. Die Musik hört abrupt auf. Volles Licht auf Cardillac. Er setzt sich auf, trocknet den Schweiß von der Stirn, scheint hart berührt, kommt langsam zu sich.

Cardillac Dunkle Gedanken ... geht, lasst mich!

macht verscheuchende Bewegungen – im Selbstgespräch, beim Arbeiten oder Steine betrachtend

Dämon Du musst es tun. Es ist das Schönste, was du je verfertigt hast.

Cardillac Bloß um der schönen Arbeit willen suchte ich die besten Steine zusammen und arbeitete aus Freude daran fleißiger und sorgfältiger als jemals.

Dämon Es ist das Schönste, was du je verfertigt hast.

Cardillac Verfluchter Dämon! Ich will mich von dir lösen! ... Fräulein, tut mir die Barmherzigkeit und nehmt den Schmuck. Glaubt mir, welch tiefe Verehrung ich für Eure Tugend, Eure hohen Verdienste im Herzen trage.

Dämon Es ist das Schönste, was du je verfertigt hast. Du bist umringt von dunklen Schatten, die du selbst erzeugt, und jeder bindet dich an mich. Glaubst du, dass sie dich retten wird?

Olivier tritt hinzu, Cardillac erwacht, sieht Olivier.

Olivier Wie ist euch, Meister Cardillac?

Cardillac Dein böser Stern hat dich, mein Gefährte, zu mir geführt. Drum magst du jetzt alles wissen.
 Unwürdiges, nichtsnutziges, höfisches Pack! An euch vergeude ich meine Schöpferkraft. Verfluchter Stern, der mich zu dieser Arbeit treibt. Wäre nur ein Mensch so rein und klar wie das Geschmeide, das sich unter meinen Händen formt! Meine Lebenskraft an Hälsen, Händen, Armen dieser leblosen Laffen! Leblos, tot.
 Von meiner Mutter erzählt man mir eine wunderliche Geschichte. Als sie mit mir im ersten Monat schwanger ging, schaute sie mit anderen Weibern einem glänzenden Hoffest zu. Da fiel ihr Blick auf einen Kavalier in spanischer Kleidung mit einer blitzenden Juwelenkette um den Hals. Ihr ganzes Wesen war Begierde nach den funkelnden Steinen. Sie erkannte ihn wieder, da er ihr vor Jahren nachgestellt hatte, aber von ihr mit Abscheu abgewiesen worden war. Nun erschien er ihr wie ein höheres Wesen im Glanz der Diamanten. Der Kavalier bemerkte die feurigen Blicke meiner Mutter. Er wusste sich ihr zu nahem und zog sie fort an einen einsamen Ort. Dort schloss er sie brünstig in seine Arme, meine Mutter fasste nach der schönen Kette, aber in demselben Augenblick sank er nieder und riss meine Mutter mit zu Boden. Vom plötzlichen Herztod überwältigt, begrub er meine Mutter unter sich. Lange musste sie in panischer Angst den Leichnam auf sich erdulden, bis ihre Hilfeschreie erhört und sie befreit ward. Wie mischte sich da der stechende Blick seiner toten Augen mit dem strahlenden Glanz seiner Diamanten. Das Entsetzen warf meine Mutter auf ein schweres Krankenlager. Man gab sie und mich verloren, aber sie gesundete.
 Mein böser Stern aber hatte in mir eine seltsame verderbliche Leidenschaft entzündet. Schon in frühester Kindheit gingen mir glänzende Diamanten, goldenes Geschmeide, über alles und ich stahl Gold und Juwelen, wo ich ihrer habhaft werden konnte. Ich wurde Goldschmied, arbeitete mit Leidenschaft und war bald der erste Meister dieser Art. Das schönste Geschmeide, das ich fertigte – du brachtest es dem allerwürdigsten vortrefflichsten Fräulein von Scuderi für ihr Sujet.
 Und da du nun mein Geheimnis kennst, bist du mein Mitwisser und auf ewig mit mir verbunden.

Cardillac läuft aus der Werkstatt. Man hört, wie er die Haustür abschließt und in der Bibel liest. Er löscht das Licht. Der Dämon bleibt.

Olivier Das Fräulein – ich muss zu ihr – ich muss sie warnen.

Dämon Du willst, dass Madelon all das erfährt?

Olivier O nein, es wär ihr Tod.

Dämon Dann schweig und füge dich. Der Lohn ist reich: Madelon und das Ansehen in der ganzen Stadt.

Olivier *den Dämon abweisend*
Ich werde ihr eine Botschaft schreiben, dass sie den Schmuck unverzüglich unter irgendeinem Vorwand dem Meister zurückbringen soll.

Er schreibt ungeduldig einen Zettel und geht ab.

10. Szene – Meister Cardillac wird ermordet.

Cardillac tritt aus der Madonnentür. Überfall: Graf Miossens ringt mit Cardillac, Olivier kommt hinzu. Cardillac sinkt zu Boden, Olivier zieht den Degen des Meisters und ficht kurz mit dem Grafen, Graf ab. Olivier kniet bei Cardillac nieder und untersucht ihn. Cardillac richtet sich noch einmal auf.

Cardillac Olivier, denke an deinen heiligen Schwur. Ich will nicht, ... dass irgendjemand von meinen grässlichen Missetaten erfährt – am wenigsten Madelon.

Madelon macht Licht und erscheint an der Tür.

Olivier Madelon, kommt schnell, Euer Vater liegt im Sterben.

Madelon O, ich erwachte von schweren Träumen geplagt und sah nach dem Vater. Sein Zimmer war leer. Wo wart Ihr?

Cardillac, der sich noch einmal aufrichtet nimmt die Hände von Olivier und Madelon, führt sie zusammen und sinkt zurück.

Madelon Oh Vater, mein geliebter Vater.

Olivier Wir bringen ihn ins Haus.

Der Markt wird aufgebaut.

Frau Patru	Wache, Wache, es ist Entsetzliches geschehen! Kommt schnell!
1. Marktfrau	Was ist los?
2. Marktfrau	Was hat sie gesagt? Was macht sie für ein Geschrei?
Frau Patru	Entsetzlich! Grausam! Wache, Wache! Unser Meister Cardillac ist tot.
3. Marktfrau	Wie, was, wie ist das möglich!
Herr Patru	Meister Cardillac wurde ermordet. Und Olivier Brusson ist der Mörder. Er ist noch im Haus. Holt die Wache! Schnell!
4. Marktfrau	Olivier Brusson hat seinen Meister umgebracht!
1. Marktfrau	Das ist nicht möglich.
2. Marktfrau	Er führte stets einen tugendhaften Lebenswandel.
3. Marktfrau	Und Madelon hat er innig geliebt.
4. Marktfrau	Zu seinem Meister hegte er stets große Treue und Ergebenheit.
1. Marktfrau	Der Meister versprach ihm Madelon zum Weib.
2. Marktfrau	Versteht ihr das? Warum könnte er das getan haben?
	<i>Desgrais stürzt mit Wachen hinzu, Volk strömt heran.</i>
Desgrais	Platz da! Lasst uns durch!
	<i>Geht mit den Wachen ins Haus.</i>
1. Wachmann	<i>kommt wieder heraus</i> Der ist hin, die übliche Wunde. Dolchstich ins Herz.
2. Wachmann	<i>führt Olivier heraus</i> He du, ... wir haben dich doch schon mal bei einer Leiche entdeckt. Hast du was mit der Diamantenbande zu tun? Jetzt fällt dir nichts ein.
1. Wachmann	Neben der Leiche fanden wir diesen Dolch mit frischem Blut. Er passt genau in die Wunde.
Volk	Wie schrecklich, wie entsetzlich!
	<i>Desgrais kommt heraus.</i>

2. Wachmann	Ich glaube, Herr, den sollte man mal ausfragen.
Olivier	Cardillac ist in der Nacht vor meinen Augen niedergestoßen worden.
Desgrais	Man wollte ihn berauben?
Olivier	Das weiß ich nicht.
Desgrais	Du gingst mit ihm und es war dir nicht möglich, dem Mörder zu wehren, ihn festzuhalten, um Hilfe zu rufen?
Olivier	Fünfzehn, wohl zwanzig Schritte ging der Meister, ich folgte ihm.
Desgrais	Warum in aller Welt so entfernt?
Olivier	Der Meister wollte es so.
Desgrais	Was hatte überhaupt Meister Cardillac auf der Straße zu tun?
Olivier	Das kann ich nicht sagen.
Herr Patru	Das ist nicht möglich, Herr, verzeiht. Ich wohne in dem Haus. Nie ist Meister Cardillac nach 9 Uhr ausgegangen. Stets schloss er die Tür, las in der Bibel, löschte das Licht und ging zu Bett. So ging es jeden Abend. Ich bezeuge es, und meine Frau auch.
Olivier	O Gott, o Gott, glaubt mir doch!
Desgrais	Olivier Brusson, Ihr werdet beschuldigt, der Mörder Eures Meisters und Kopf der Diamantenbande zu sein. Ihr seid verhaftet. Was Ihr verschweigt, werdet Ihr uns wohl in der Chambre Ardente erzählen.
3. Marktfrau	Olivier ist der Kopf der Diamantenbande!
4. Marktfrau	Endlich hat es ihn erwischt.
1. Marktfrau	Der verfluchte Lügner und Heuchler!
2. Marktfrau	Recht so, nieder mit ihm.
3. Marktfrau	Nun hat Desgrais den Richtigen erwischt!
4. Marktfrau	Jetzt wird endlich Ruhe in der Stadt sein.
Volk	Zerreißt, zermalmt den verfluchten Mörder!
Desgrais	Bringt ihn in die Chambre Ardente!

Einige gräuliche Verwünschungen auf Französisch, Olivier wird angekettet und abgeführt.

Madelon Nein, nein, nicht mein Olivier. Er ist ja unschuldig.

Wirft sich Desgrais zu Füßen, umschlingt seine Knie.

Madelon Er ist doch unschuldig, unschuldig, Herr.

Desgrais stößt sie von sich. Madelon fällt zu Boden, einige Frauen setzen sie auf und reiben ihr die Stirn. Scuderi tritt auf.

Christine Glaukt mir, Herr, sie spricht die Wahrheit. Ich bürg dafür.

Desgrais Gehörst wohl auch zu dieser Bande!

Scuderi In Christi Namen, was ist geschehen, was geht hier vor?

Desgrais Mein hochverehrtes Fräulein? Ihr hier?

Scuderi Hier seht, ich erhielt eine Botschaft, mich unverzüglich zum Hause Cardillacs zu begeben. Lest selbst.

Desgrais *liest*
„Ein böses Verhängnis, das Ihr abwenden könntet, stößt mich in den Abgrund. Ich beschwöre Euch, wie der Sohn die Mutter, von der er nicht lassen kann, den Halsschmuck, den Ihr durch mich erhieltet, unter irgendeinem Vorwand zum Meister René Cardillac zu schaffen. Euer Wohl, Euer Leben hängt davon ab. Tut Ihr es nicht bis übermorgen, so dringe ich in Eure Wohnung und ermorde mich vor Euren Augen.“

zur Scuderi
Und hier sind die Tatsachen, mein Fräulein. René Cardillac wurde gerade durch einen Dolchstich ermordet gefunden. Sein Geselle Olivier Brusson ist der Mörder. Eben wurde er fortgeführt ins Gefängnis.

Scuderi Und wer ist das Mädchen?

Desgrais Das ist Madelon, Cardillacs Tochter. Der verruchte Mensch war ihr Geliebter. Nun weint und heult sie und schreit einmal übers andere, dass Olivier unschuldig sei, ganz unschuldig. Am Ende weiß sie von der Tat und ich muss sie auch nach der Folterkammer bringen lassen.

Scuderi Diesen Engel in die Folterkammer? Mir graut vor euren dunklen Hallen und grausamen Gesellen, Desgrais.

Christine	Edles Fräulein von Scuderi, nehmt Euch bitte meiner Madelon an. Sie ist gut und wahrhaftig.
4. Marktfrau	Ja, Fräulein, überlasst sie nicht dem grausamen Desgrais.
Scuderi	Ich nehme das Mädchen mit mir, ihr mögt für das Übrige sorgen, Desgrais. <i>Einiges Volk ballt die Hände gegen Desgrais.</i>
4. Marktfrau	Ihr seid gut, Madame.
Frau Patru	Ich kenne sie, ihr reines unschuldiges Wesen.
3. Marktfrau	Ich segne Euch.
Frau Patru	Ihr entreißt sie dem Blutgericht.
1. Marktfrau	Wie gut, dass Ihr Euch ihrer annehmt.
2. Marktfrau	Nun hat sie es gut, die arme Waise.
Frau Patru	Ob Olivier der Mörder ist?
1. Marktfrau	Und die Worte auf dem Zettel?
2. Marktfrau	Ich bringe das Ganze nicht zusammen. Vielleicht ist alles ganz anders, als Desgrais sagt.
3. Marktfrau	Am Ende will er nur schnell einen neuen Schuldigen.
4. Marktfrau	Ich verstehe nicht, warum, um aller Heiligen willen, Olivier seinen Meister ermordet haben sollte.
Herr Patru	Cardillac war nicht arm. Er war im Besitz vortrefflicher Steine.
Frau Patru	Aber das bekommt doch alles seine Tochter. Und Olivier sollte Cardillacs Schwiegersohn werden.
Herr Patru	Er musste vielleicht teilen – oder morden.
1. Marktfrau	Arme Madelon, sie hat ihn so geliebt.
2. Marktfrau	Sie wird's überwinden, wenn sie erfährt, was er getan hat.
3. Marktfrau	Das Fräulein wird sich für die Wahrheit einsetzen. Hoffentlich kann sie ihm helfen.

Scuderi auf Erzählerposition.

Scuderi Immer wieder ließ ich mir die Umstände des schrecklichen Ereignisses von Madelon wiederholen: Um Mitternacht brachte Olivier den im Sterben liegenden Vater ins Haus. Dort, in der Werkstatt, kam er noch einmal zur Besinnung. Er habe seelenvollen Blickes ihre Hand in die Hand Oliviers gelegt, dann sei er aufgefahren, mit einem tiefen Seufzer zurückgesunken und verschieden.

Überzeugt von der Unschuld Oliviers, fasste ich den Entschluss, den Jüngling zu retten. Mein nächster Weg führte mich in den Kerker.

Sie steht auf und geht. Dunkel.

11. Szene – Im Gefängnis.

Ein vertrauliches Gespräch zwischen dem Fräulein und Olivier.

Scuderi, Martinière, Baptiste und Desgrais am Gefängnis. Vordergrund. Im Hintergrund der Kerker mit Olivier, noch dunkel.

Desgrais Verehrtes Fräulein, es erstaunt mich. Euch hier zu sehen!

Scuderi (als Erzählerin) Verehrter Monsieur Desgrais, da ich nun einmal in den Fall verwickelt bin, würde es mir wohl erlaubt sein, den unglücklichen Olivier Brusson zu sehen?

Desgrais *zögert, dann lächelnd*
Gewiss, mein Fräulein, man wird Euch diesen Olivier, dessen Schicksal Eure Teilnahme so erregt, vorstellen.

auf dem Weg zum Kerker
Wisst, mein Fräulein, dass Olivier schon längst geblutet hätte auf dem Grèveplatz, stände seine Tat nicht in Beziehung mit dem dicht verschleierte Geheimnis, das bisher so bedrohlich über ganz Paris schwebte. Olivier Brusson gehört offensichtlich zu jener heimtückischen Bande der Diamantenmörder. Die Art, durch die Cardillac hingestreckt wurde, ist ähnlich der der anderen Opfer. Das Entscheidende jedoch ist:

triumphierend
Seitdem er in Haft ist, gab es keinen weiteren Mord! Beweis genug, dass Olivier wohl an der Spitze jener Mörderbande stand.

Scuderi Und Madelon, die treue, unschuldige Taube!

Desgrais Wer bürgt mir dafür, dass sie nicht mit im Bunde steht?

Scuderi *erregt*
Was sagt Ihr?! Madelon! Den eigenen Vater! Ihr seid von Sinnen!

Desgrais *höhnisch*
Ihr müsst schon entschuldigen, mein liebes Fräulein von Scuderi, wenn ich Euch bald Euren Zögling entreiße und in den Kerker werfen lasse.

Scuderi
Wir wollen der Wahrheit ins Auge sehen, Desgrais. Dann soll Gerechtigkeit vor Recht bestehen.

Desgrais
Wartet, ich werde Olivier Brusson holen.

Während des letzten Satzes sind sie schon fast bei Oliviers Zelle. La Martinière erkennt Olivier und fällt in Ohnmacht. Olivier wird aufmerksam.

Baptiste
Frau Martinière, was ist mit Euch geschehen?

Scuderi
Martinière! Fort von hier, rasch!

Schlägt ihr leicht die Wangen. Desgrais und Scuderi stützen die Martinière. Sie erwacht, wird hingesetzt.

Holen Sie Wasser, schnell!

Desgrais ab.

Martinière *erregt, heimlich*
Bei der heiligen Jungfrau, das ist er ... das ist er, der junge Mann, der Euch in jener schauervollen Nacht das Kästchen brachte. Desgrais hat recht. Er gehört zu jener fürchterlichen Mordbande.

Olivier *von hinten*
Mein Fräulein, La Martinière, denkt an Madelon! Zweifelt Ihr an diesem reinen, engelsgleichen Wesen. Soll das Wahrheit sein? Madelon soll mitverschworen sein an der grässlichen Blutschuld?

Martinière *jammert*
Das kann nicht sein ...

Scuderi
Welcher Geist der Hölle hat mich in diese entsetzliche Geschichte verwickelt?

Desgrais kommt zurück.

Olivier
Oh, mein würdiges, mein hochverehrtes Fräulein, Ihr müsst mich anhören. Ich beschwöre Euch, nur Euch allein will ich alles gestehen!

- Desgrais *zur Scuderi*
 Lasst Euch herab, mein Fräulein, Olivier Brussons Geständnis zu hören. Die aufrichtigste Liebe, sagt er, verpflichte ihn zum Schweigen. Bedenkt, selbst die Androhung der Folter hat ihn nicht zu einer Aussage bewegt.
- Scuderi Gott wird mir Fassung und Standhaftigkeit geben. Ich will ihn sprechen. Geht Ihr nach Haus.
- Baptiste Kommt, Frau Martinière. Ich bringe Euch heim.
- Desgrais, Baptiste und La Martinière ab. Scuderi zu Olivier.*
- Olivier Mein würdiges Fräulein, schaut mich doch nur richtig an. Ist denn jede Spur von Erinnerung an mich verflogen – habt Ihr denn Anne Guiot ganz vergessen? Der Knabe, den Ihr so oft auf den Knien schaukeltet, ist es, der vor Euch steht.
- Scuderi Olivier! Um aller Heiligen willen, Olivier, bist du – oh, wie entsetzlich! Der Sohn meiner Pflgetochter Anne und des Uhrmachers Claude Brusson! Ja richtig! Wie oft habe ich dich damals zu mir geholt, mit dir gesungen und gespielt. Wie viel Zeit ist seitdem vergangen!
- überlegt*
 Vor 18 Jahren. 18 Jahre habe ich dich nicht gesehen. Der Sohn meiner geliebten Anne! Wie ähnlich du ihr doch geworden bist. Und jetzt?!
- Olivier Die Unterredung mit Euch scheint mir die letzte Gunst des versöhnenden Himmels. Ich bitte Euch, erweist mir die Barmherzigkeit, lasst mich die Geschichte meines unerhörten Missgeschickes offenbaren.
- Scuderi *setzt sich*
 So erzählt mir Eure Geschichte. Ich will Euch anhören.
- Während Olivier spricht, wird das Licht immer schwächer. Die Erzählung endet fast im Dunkeln.*

Parallelhandlung – Im Hause der Scuderi

- Madelon Ach, nun wird alles gut, das Fräulein wird alles aufklären, bei der Heiligen Jungfrau, sie wird ihn erretten.
- Christine Recht hast du, Madelon. – Ich wollte dich schon lange fragen, ob es nicht doch einmal einen Streit zwischen dem Meister und Olivier gegeben hat. Ist Olivier ganz frei von Jähzorn? Vielleicht hat blinder Wahnsinn ihn gepackt und zu der grässlichen Tat verleitet?

Madelon Nein, Christine. Er ist so gutmütig und milde. Er würde niemals so etwas tun. Wir lebten alle drei in inniger Liebe verbunden, glücklich und zufrieden. – Aber wo das Fräulein nur bleibt?

Christine Sie ist schon so lange fort. Die halbe Nacht ist um.

Haupthandlung – Im Gefängnis

Olivier Glaubt mir, mein Fräulein, seit ich meinen Meister bei der schrecklichen Tat gesehen habe und er mich mit dem Kästchen zu euch schickte, trachtete ich nur noch danach, Euch zu begegnen, um Euch um Hilfe zu bitten. Ich war es auch, der Euch mit dem Zettel warnen wollte. Doch verhängnisvolle Umstände schienen es immer wieder zu vereiteln.

Scuderi So gehört René Cardillac zu jener fürchterlichen Mordbande, die unsere gute Stadt so lange zur Räuberhöhle machte?

Olivier Was sagt ihr, mein Fräulein – eine Bande? Nie hat es eine Bande gegeben. Cardillac allein war es, der mit verruchtem Sinn in der ganzen Stadt seine Schlachtopfer suchte und fand. Dass er allein es war, darin liegt die Schwierigkeit, dem Mörder auf die Spur zu kommen.

Parallelhandlung – Im Hause der Scuderi

Madelon Hoffentlich ist dem Fräulein nichts geschehen.

Christine Ja, Madelon. – Sei es nun, dass, Gott weiß, auf welche Weise gereizt, Olivier vom Zorn übermannt, seinen Wohltäter, deinen Vater, mörderisch anfiel: Doch welche teuflische Heuchelei gehört dazu, nach der Tat sich so zu betragen, wie es wirklich geschah?

Madelon Olivier leugnete mit der größten Standhaftigkeit und seinem hellsten Freimut die Tat, derer man ihn beschuldigte. Und so ist es, liebe Christine. Glaub nur.

Christine Wir sollten zu Bett gehen. Das arme Fräulein, wie kann man sie nur bis spät in die Nacht hinein bedrängen, sie nötigen, in diesen abscheulichen, finsternen Gemäuern zu verbleiben!

Beide gehen ab.

Haupthandlung – Im Gefängnis

Olivier Doch ich werde vor dem Blutgericht schweigen. Ich will nicht, dass das ganze Elend der Vergangenheit noch jetzt tötend auf sie einbreche. Nein, mich wird die Geliebte beweinen als den unschuldig Gefallenen. Die Zeit wird ihren Schmerz lindern. Aber unüberwindlich würde der Jammer sein,

wenn sie solche entsetzlichen Taten der Hölle erführe. Rein bin ich von jeder Blutschuld. Keine Folter wird mir das Geheimnis entreißen.

aufgewühlt, die Scuderi anflehend

Habt Erbarmen mit mir! Sagt, wie steht es um meine Madelon?

Scuderi Bleibt ruhig. Ich verspreche Euch, dass ich für sie sorgen werde.

Die Scuderi kommt nach Hause, nimmt der Martinière das Nähzeug aus der Hand, löscht die Kerzen aus. Dunkel.

Scuderi *in Erzählerposition, berührt*

Mein Pflegesohn ... im tiefsten Innern war ich von der Reinheit Oliviers überzeugt. Ich litt schmerzlich unter dem Gedanken, dass es, so wie die Dinge standen, keine Möglichkeit gab, den Unglücklichen vor dem sicheren Tode zu retten. Selbst der angesehene Advokat D'Andille konnte mir nicht helfen. Und doch stand es für mich fest, dass ich keine Mittel scheuen dürfte, um das himmelschreiende Unrecht abzuwenden, das man zu begehen im Begriffe war. Da erhielt ich einen geheimnisvollen nächtlichen Besuch, der die Geschehnisse weiter erhellte.

12. Szene – Ein nächtliches Gespräch

Miossens Verzeiht, mein Fräulein, wenn ich Euch so spät noch störe. Olivier Brusson schickt mich zu Euch.

Scuderi Olivier Brusson? Der unglücklichste aller Menschen, was habt Ihr mit dem?

Miossens Dacht ich's doch, dass Eures Schützlings Namen hinreichen würde, mir bei Euch ein geneigtes Ohr zu verschaffen. Die ganze Welt ist von Olivier Brussons Schuld überzeugt. Mit mir ist es anders. Niemand kann besser von Olivier Brussons Unschuld überzeugt sein als ich.

Scuderi Redet, oh redet.

Miossens Ich selbst war es, der den alten Goldschmied niederstieß in der Straße Saint Honoré.

Scuderi Ihr – um aller Heiligen willen, Ihr?

Miossens Und ich schwöre es, ich bin stolz auf meine Tat. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, dass ein innerer Verdacht sich in mir gegen den alten Bösewicht regte, als er voll sichtlicher Unruhe den Schmuck brachte, den ich bestellt hatte, als er sich genau erkundigte, für wen ich den Schmuck bestimmt und wann ich die Dame besuchen würde. Dies ließ mich eine Vorsichtsmaßregel brauchen.

Ich trug einen Brustharnisch unter der Weste. Cardillac fiel mich von hinten an, er umfasste mich mit Riesenkraft, aber sein Eisen glitt ab. In demselben Augenblick entwand ich mich ihm und stieß ihm den Dolch, den ich in Bereitschaft hatte, in die Brust.

Scuderi Und ihr schwiegt und sagtet den Gerichten nichts?

Miossens Mein Fräulein, ihr wisst, dass alle Welt Cardillac als das Muster aller Frömmigkeit und Tugend betrachtet. Wie, wenn das Schwert der Gerechtigkeit seine Spitze wider mich selbst wendete?

Scuderi Aber so bringt ihr ja den unglücklichen Olivier Brusson aufs Schafott.

Miossens Deshalb melde ich mich ja auch bei Euch, mein Fräulein. Ihr werdet Wege zur Gerechtigkeit finden. Doch bitte ich Euch, dass meine Anonymität gewahrt bleibt.

Küsst ihr die Hand und geht ab.

Scuderi Nun blieb mir nur eine Möglichkeit: ich musste beim König eine Begnadigung Oliviers erreichen! Ich musste das ganze Geheimnis offenbar werden lassen. Die Maintenon würde, ihrem Grundsatz treu, dem König nie von unangenehmen Dingen zu reden, jede Vermittlung ablehnen. Ich selbst musste ihm alles aufdecken ... alles? – Ja! So wird es gehen.

Scuderi bläst die Kerze aus und geht ab.

13. Szene – Beim König.

Das Fräulein spricht für Olivier. Das Geheimnis soll gewahrt werden.

La Regnie, der König, Fechter, Graf Miossens, Bischof, de Maintenon. Die Scuderi kommt schwarz gekleidet mit dem Geschmeide. Sie grüßt alle. Desgrais im Hintergrund.

König Mein lieber Polizeipräsident, nun sind doch Eure Bemühungen von Erfolg gekrönt?

La Regnie Ja, wir können uns glücklich schätzen. Wir haben den Kopf der Diamantenbande dingfest gemacht. Es ist Olivier Brusson, der Gehilfe des ermordeten, von uns allen geschätzten Meister Cardillac.

König Hat er gestanden?

La Regnie *winkt Desgrais*
Desgrais, gebt uns Bericht.

Desgrais	Eure Majestät, wir sind sicher, dass er der Kopf der Diamantenbande ist. Noch hat er nicht gestanden. Doch das Morden hat ein Ende. Und wir haben unsere Mittel, ihn zum Sprechen zu bringen.
Bischof	Es ist so bedauerlich, dass der gute Meister die Diamantenkrone für Unsere Liebe Frau nicht fertig stellen konnte.
1. Fechter	Unsere Stadt hat einen vortrefflichen Meister verloren.
2. Fechter	Niemand konnte so edlen Schmuck anfertigen wie er.
3. Fechter	Wer wird uns nun die Herzen unserer Damen eröffnen?
Scuderi	Mein König, ich hoffte Euch hier zu treffen.
König	Was führt Euch zu mir ... Beim Himmel, Ihr tragt Cardillacs Geschmeide!
La Regnie	<i>zur Maintenon</i> Seht, Frau Marquise, wie unsere Braut um ihren Bräutigam trauert.
Scuderi	<i>zu La Regnie</i> Ihr täuscht Euch. <i>zum König</i> Ich trage Trauer, weil Eure Ideale hinter Eurem Rücken zu Grabe getragen werden, Sonnenkönig, König der Liebe, König der Gerechtigkeit.
König	Ich bitte Euch, ehrwürdiges Fräulein, entdeckt mir, was bisher vor meinen Augen im Verborgenen blieb.
Scuderi	Mein König, ich will Euch ein Geheimnis offenbaren, den Fall Brusson betreffend. Doch bitte ich, Euch unter vier Augen sprechen zu können. Nur der Gerechte soll mir sein Ohr leihen.
Maintenon	Ihr wollt den ausschließen, der mit ganzer Kraft die Diamantenmorde aufzudecken sucht?
König	Wo es um Gerechtigkeit geht, sollten da nicht alle die Möglichkeit haben, Stellung zu beziehen? Die Wahrheit sollte nicht das Licht scheuen, so waren Eure Worte an eben dieser Stelle. Erinnert ihr Euch, mein wertcs Fräulein?
Scuderi	Ich beuge mich Eurem Entschluss, Majestät. Doch darf ich wohl darauf bestehen, dass der Präsident mir und allen hier Versammelten Verschwiegenheit zusichert.
König	So soll es sein.

La Regnie verbeugt sich.

- Scuderi Es steht mir nicht zu. Euer Staatswesen zu beurteilen. Darum lasst mich in meinem Metier bleiben und hört:
Gerechtigkeit, du wohnst in den Himmeln
Und strahlest hernieder zur Erde.
Die Götter im Sternzelte wünschen sich,
Dass im Recht man Deiner gewahr werde.
- König Was wollt Ihr mir sagen?
- Scuderi Hört die Geschichte des einfachen Gesellen Olivier Brusson, in dem die Liebe ein königliches Wesen zu entfachen vermochte. Ich will mich kurz fassen, Ihr mögt dann alles auf seine Richtigkeit hin überprüfen. Die berüchtigte Diamantenmörderbande bestand aus einer einzigen Person. Der von uns allen geschätzte Meister René Cardillac ist es, der gerichtet werden müsste, hätte nicht schon das Schicksal die Strafe vollzogen.
1. Fechter Der ehrenwerte Meister Cardillac?
2. Fechter Das ist nicht möglich!
- Bischof Ich dachte es mir! – Er hat uns arg getäuscht. Welche Schande wäre es gewesen, wenn Unsere Liebe Frau eine Diamantenkrone von den Händen eines Mörders angefertigt, erhalten hätte.
- La Regnie Mir scheint, die Romanschriftstellerin hat ihre Phantasie spielen lassen.
3. Fechter Ja, so wird es sein. In ihrem Alter trübt sich der Blick doch leicht.
- Maintenon Man lässt Euch hören, lasst sie reden, Monsieur!
- Scuderi Was den Mord an Cardillac selbst betrifft, so hat sich mir ein Zeuge aus hohem Stande entdeckt, der schwört, Cardillac in Notwehr getötet zu haben.

überreicht einen Zettel [wem, welchen Inhalts?]

Der Zeuge besteht aus verständlichen Gründen ...

Blick zu La Regnie

... auf seiner Anonymität. Nun, wir alle kennen Meister Cardillacs sonderbares Gebaren, wenn er einen angefertigten Schmuck herausgeben sollte. In Meister Cardillac steckte der begnadete Künstler, der nicht von seinem Werk lassen konnte. Es in anderen Händen zu wissen, war ihm ein quälender Alpdruck. Als er vor einem Jahr eine Geheimtür in seinem Hause entdeckte, durch die er unbemerkt ein- und ausgehen konnte, wurde er zum Sklaven seines dunklen Triebes.

Der Zufall wollte es, dass sein Geselle Olivier Brusson ihn bei einem seiner Morde entdeckte. Was sollte er tun? Den hochangesehenen Meister anzeigen? Olivier liebte Madelon Cardillac. Sollte er der Geliebten Ansehen und Vater rauben? Sollte er ihr des Vaters dunkle Seiten entdecken, dass sie nie mehr ein Glück fände? Was immer er tun würde, er fühlte sich in jedem Falle schuldig. Um der Geliebten willen kehrte er zurück in das Haus des Meisters.

Desgrais Mein König, das so edelmütig schwärmende Fräulein scheint eines zu vergessen: Olivier Brusson ist, wie wir nun wissen, sehr wohl schuldig. Er ist Mitwisser der grausamen Taten und hat nichts unternommen, um dem Treiben des verfluchten Cardillac ein Ende zu setzen.

La Regnie Eurem Volke dürfte eine kleine Liebesgeschichte in einer Werkstatt unserer Stadt kaum wichtiger sein als die Wahrung des Rechts, dessen höchster Stern ihr selbst seid.

Scuderi Wem es nur um Recht und Ordnung geht, der mag sich mit der halben Wahrheit nur begnügen. Doch Euer Ohr soll die ganze Wahrheit hören. Von nun an trachtete er danach, die Morde zu verhindern. Was ihm auch gelang. Es besteht kein Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Liebe. Selbst unter Androhung der Folter verweigert er, sein Geheimnis preiszugeben. Ja, zum Tode ist er bereit um ihretwillen.
Nun urteilt selbst. Ist dieser wahrhaft liebende Olivier Brusson nicht würdig, begnadigt zu werden? Denn nur eine Begnadigung durch Eure Majestät gibt ihm die Möglichkeit, das dunkle Geheimnis vor seiner Geliebten zu wahren und dennoch Gerechtigkeit zu erlangen. Nun, urteilt selbst.

Das Fräulein wirft sich dem König zu Füßen.

König Was tut Ihr – was tut Ihr, mein Fräulein. Ihr überrascht mich auf seltsame Weise. Das ist ja eine entsetzliche Geschichte.

Scuderi Majestät, es ist nicht Eure Sache, Euch blindlings dem Recht unterzuordnen. Wahrhaft königlich ist es, der Gerechtigkeit Genüge zu tun.

König Meine liebe Maintenon, Ihr schweigt? Was meint Ihr zu der Sache?

Maintenon Nur der oberste Herrscher ist es, der im Streit zwischen Recht und Gerechtigkeit ein Urteil fällen darf.

König Mein liebes Fräulein, wir schätzen, wie Ihr Euch um die Wahrheit müht, und wenn die Worte, die Ihr eben hier gesprochen, der Prüfung standhalten, so soll Gerechtigkeit auch auf der Erde walten.

Ab.

Scuderi auf Erzählerposition.

Scuderi

Mehrere Tage vergingen, ohne dass mir von Olivier Brussons Prozess nur das Mindeste bekannt wurde. Von der Maintenon konnte ich gar nichts hoffen. Endlich gelang es, mit d'Andilly's Hilfe auszukundschaften, dass der König eine lange geheime Unterredung mit dem Grafen Miossens gehabt. Ferner, dass Bontemps, des Königs vertrautester Kammerdiener, in der Nacht mit mehreren Leuten in Cardillacs Haus gewesen und sich lange darin aufgehalten. La Regnie aber bot alles auf, das Opfer, das ihm entrissen werden sollte, zwischen den Zähnen festzuhalten.

Beinahe ein Monat war vergangen, da ließ mir die Maintenon ausrichten, der König wünsche mich in ihren Gemächern zu sprechen. Zu Anfang schien es jedoch, als habe er die ganze Sache vergessen. Endlich erschien Bontemps und flüsterte dem König etwas ins Ohr, was wir nicht verstanden. Da stand der König auf und sprach mit leuchtendem Blick: „Ich wünsche Euch Glück mein Fräulein – Euer Schützling Olivier Brusson ist frei.“ Ich war der Tränen kaum mächtig und wollte mich ihm zu Füßen werfen. Er hinderte mich daran, sprechend: „Ihr solltet Parlamentsadvokat sein und meine Rechtshändel anfechten, denn Eurer Beredsamkeit widersteht niemand auf Erden. Doch wen die Tugend selbst in Schutz nimmt, der mag wohl sicher sein vor jeder bösen Anklage aller Gerichtshöfe in der Welt. Bontemps soll euch tausend Louis auszahlen. Die gebt in meinem Namen der Kleinen als Brautschatz. Dann aber sollen beide fort aus Paris. Das ist mein Wille.“

14. Szene – Markt

Olivier tritt auf mit Desgrais, La Regnie, der Wache und den Liebhabern. Scuderi tritt auf mit Martinière, Baptiste, Christine, den Marktfrauen und Madelon. Diese wirft sich in Oliviers Arme. Olivier und Madelon werfen sich der Scuderi zu Füßen und danken ihr überschwänglich. Martinière und Baptiste reichen Olivier und Madelon die Koffer, viel Volk strömt herein und verabschiedet zum Teil winkend Olivier und Madelon, die nach Genf abreisen.

Olivier

Madelon!

Madelon

Olivier!

wirft sich der Scuderi zu Füßen.

Ich habe es ja gewusst, dass Ihr, Ihr allein mir den Gatten retten würdet.

Olivier

Ach, der Glaube an Euch, meine Mutter, stand ja fest in meiner Seele.

Herr Patru Hier sind die Koffer für das junge Paar. Auf nach Genf! Der Kutscher wartet schon.

Alle winken zum Abschied.

ENDE

Die Handlung spielt im Jahre 1680 in Paris unter König Ludwig XIV. dem „Sonnenkönig“. Das Fräulein von Scuderi war damals 73 Jahre alt, ihre Gedichte und Liebesromane waren bekannt und wurden auch am Hofe geschätzt.

Die vorliegende Bühnenfassung wurde 1996 an der FWS Pforzheim aufgeführt.